

## Table Of Contents

<b>Mittwoch, 2. Mai 1917 - Lange-weile und Durchgreifen im Dienst</b> . . . . .	2
<b>Freitag, 4. Mai 1917 - Frühling lässt sein blaues Band wieder flattern durch die Lüfte...</b> . . . . .	4
<b>Sonntag, 6. Mai 1917 - Jedem Rausche folgt Ernüchterung</b> . . . . .	7
<b>Montag, 7. Mai 1917 - Thürlemann fotografiert, grosse Wäsche und eine Hochzeit</b> . . . . .	8
<b>Freitag, 11. Mai 1917 - Erste Badefreuden in Hof Oberkirch</b> . . . . .	10
<b>Samstag, 12. Mai 1917 - Das Militär braucht Bretter</b> . . . . .	12
<b>Sonntag, 13. Mai 1917 - Zufall? Schicksal? Oder doch göttliche Fügung?</b> . . . . .	14
<b>Montag, 14. Mai 1917 - Prächtiger schweizerischer Doppeldecker</b> . . . . .	17
<b>Dienstag, 15. Mai 1917 - Was zu einem Kino gehört</b> . . . . .	18
<b>Samstag, 19. Mai 1917 - Vorteile eines langen Winters</b> . . . . .	19
<b>Dienstag, 22. Mai 1917 - Bärenalarm in Rorschach</b> . . . . .	20
<b>Donnerstag, 24. Mai 1917 - Hungersnot in Syrien</b> . . . . .	21
<b>Freitag, 25. Mai 1917 - Kriegsnach-richten sollen wieder auf die erste Seite</b> . . . . .	23
<b>Pfingstsamstag, 26. Mai 1917 - Nochmals Soldatensprache</b> . . . . .	25
<b>Pfingstsonntag, 27. Mai 1917 -Das St.Galler Bachstelzentrio (Teil 1)</b> . . . . .	28
<b>Pfingstmontag, 28. Mai 1917 - Das St.Galler Bachstelzentrio (Teil 2)</b> . . . . .	31
<b>31. Mai 1917 - Die „Sehnsucht nach dem baldigen Weltfrieden“</b> . . . . .	34

## Mittwoch, 2. Mai 1917 - Lange-weile und Durchgreifen im Dienst

Regula Zürcher - Dienstag, 02. Mai 2017

Franz Beda Riklin, im Militär im Rang eines Sanitätsoberstleutnants, hatte endlich die Hälfte seines Dienstes als Leiter eines Interniertenlagers im Waadtland hinter sich. Wie er in seinen Briefen vom 4. und vom 7. Mai schrieb, führte er straffes Regiment und wurde *von den Instanzen, die in Betracht kommen*, geschätzt: [...] *ich habe in einen ziemlichen Wirrwar [sic] von Intriguen [sic] u. Unfertigkeiten mit kräftiger Soldatenhand Ordnung gebracht*. Trotzdem fühlte er sich nicht wohl: *Ich weiss, dass man mir dankbar ist, und einen Respekt vor mir hat, oben und unten. Aber auch das nützt mich wenig u. kann nicht viel Befriedigung geben*.

An seine Ehefrau schrieb er am 2. Mai:

*Château d'Oex, den 2. Mai 1917.*

*Allerliebste Frau!*

*Jetzt hast Du einen Teil des Mädchenwechsels [Dienstbotenwechsel] hinter Dir; hoffentlich bist Du bald wieder anständig versehen. Bleibt Frl. Kärcher [?]?*

*Est [sic] ist mir beim besten Willen z. Z. nicht mehr möglich zu sagen, dass es hier interessant sei. Dazu ist zuviel Bureaudienst, u. das Einerlei einer Anstalt sozusagen. Es ist zwar Frühling; aber in der Nähe von Montreux, wo ich kürzlich war, ist die Natur viel weiter u. reicher. Hier ist verbessertes Unterwasser [wo die Familie die Ferien zuzubringen pflegte, vgl. die Beiträge vom 20. und 26. Juli 1916]. Das Hôtel ist sozusagen ausgestorben; was konnte, zog in's Tiefland. Wenn ich Zeit genug für mich hätte, wollte ich mich wenigstens mit mir allein beschäftigen; aber es will doch täglich ziemlich viel erledigt sein. Und eigentlich geht einem die ganze Sache so herzlich wenig an! Dazu sind alle zu wenig Menschen. So sehne ich mich selbstverständlich ausserordentlich nach hause [sic]. Ich will übrigens ganz bestimmt auf den 15. ds. zu Besuch kommen; nur wird es nicht sehr lange sein; aber es ist dann doch jenseits der Hälfte.*

*Übrigens wundert mich sehr, ob alle drei eingeschickten Bilder angenommen sind. Weissst Du etwas darüber? Deine Sachen sind ja selbstverständlich alle angenommen worden.*

*Ich suche mich mit meinen Träumen abzugeben; denn es ist etwas im Tun. Aber dieser Dienst verträgt sich unendlich schlecht mit der Kunst, u. tötet mich halb, wenigstens geistig.*

*Ich plange [schweizerdeutsch für sich sehnen] also ausserordentlich aufs Wiedersehen. Wie gehts [sic] Mutter?*

*Allerherzlichste Grüsse von Deinem*

*Franz.*

Auch Riklins Ehefrau, Sophia Riklin-Fiechter war künstlerisch tätig. Auf welchen Wettbewerb Riklin im

Brief anspielte, lässt sich nicht nachvollziehen, im Bestand im Staatsarchiv St.Gallen gibt es keinerlei Spuren. Auch die bisherigen Publikationen über Franz Beda Riklin erwähnten ihre künstlerische Tätigkeit nicht, obwohl sie offenbar Erfolg damit hatte. In der Zeitschrift *Heimatschutz* beispielsweise ist notiert, dass sie bei einem Wettbewerb einen Preis erhielt. (Vgl. Mitteilungen über den Wettbewerb der Verkaufsgenossenschaft SHS zur Gewinnung von künstlerischen Reiseandenken, in: *Heimatschutz*, Jg. 15, 1920, Heft 2, S. 43, publiziert unter: <http://www.e-periodica.ch/cntmng?var=true&pid=hei-001:1920:15::61>)

Im Brief vom 10. Mai steht, dass Riklin vom 13. bis zum 16. Mai endlich den langersehnten Urlaub erhielt, um nach Hause zu fahren: *Nachher muss ich dann intensiv auf meine Entlassung arbeiten; man möchte mich am liebsten gar nicht weg lassen; ich entdecke, dass ich eine Erlösung bedeutet habe; allerdings habe ich ganz furchtbar eingreifen müssen und mit eiserner Hand Intriguennester [sic] ausräuchern. Der Rauch ging bis in die Gegend des englischen Hofes. Und dann muss ich, Schweizer Soldat, zeigen[,] was militärisch heisst. Du kannst Dir kaum vorstellen, mit was für Mentalitäten man zu tun u. zu rechnen hat. Merkwürdig, dass ich dabei noch als ausserordentlich anständiger Mensch gelte. Ein schweizerischer Militärdienst ist in dieser Hinsicht ein Kinderspiel. Aber ich kann hier wenigstens mit der geistigen Überlegenheit wirtschaften, was nicht allzuschwer ist!*

Nächster Beitrag: 4. Mai 1917 (erscheint am 4. Mai 2017)

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, W 106 (Korrespondenz Franz Beda Riklin mit seiner Ehefrau) und ZOF 002/08.46 (Bildersammlung Psychiatrische Klinik St.Pirminsberg, ca. 1918-1920)

---

## Freitag, 4. Mai 1917 - Frühling lässt sein blaues Band wieder flattern durch die Lüfte...

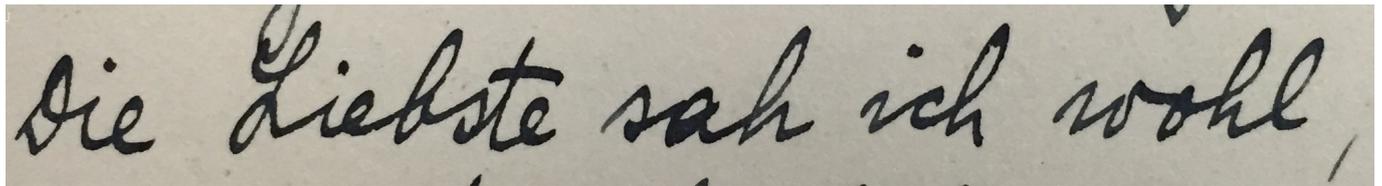
**Marcel Müller - Donnerstag, 04. Mai 2017**

Der beginnende Frühling weckt - unterstützt durch die schönen Künste - auch beim Zürcher Kantonsschüler mit St.Galler Wurzeln, Ernst Kind (Jg. 1897), die Lebensgeister:

*Aus der Ferienreise in den Jura ist nichts geworden. Bis Schulanfang war das Wetter ganz abscheulich und Papa [Schweizer Berufsoffizier] hatte von der Grenze geschrieben, dass der Schnee im Jura das Fortkommen mit Wagen fast nicht möglich mache; also für eine Radfahrt absolut ungangbare Strassen. Nach Peseux bin ich nun natürlich auch nicht gekommen und habe darüber im Stillen viel getrauert. Aber schon am ersten Schultag haben wir uns wieder begegnet. –*

*Ungefähr seit 26. April ist das Wetter jetzt herrlich, auch warm, und das hat ein beinahe unglaublich plötzliches Wachstum in der Natur zustande gebracht, sodass der Maianfang mitten ins allererste Grünen gefallen ist. Mir ist dieser Mai ein Erlebnis geworden; ich habe den Frühling noch nie mit so starken Gefühlen erlebt; ich bin geradezu in ein romantisches Schwärmen geraten; es mag sein, dass dazu noch beigetragen hat, dass in den letzten herrlichen und warmen Nächten der Mond sich dem Vollmond nähert. Und ich glaube, ein seelisch irgendwie empfindsamer Mensch wird jedesmal zum Romantiker, wenn er eine warme Frühlingsnacht erlebt, besonders wenn er vorher wochenlang nichts als Regen und Schnee gesehen hat. Letzte Woche bin ich dreimal von [Herrn Federer](#) in die Konzerte des [Klingler-Quartetts](#) eingeladen worden und habe ihn nachher heimbegleitet; dann haben wir beide miteinander Mondscheinspaziergang gemacht und unsere romantische Sehnsucht zu stillen gesucht. Mein Sehnen hat ja einen realen lebendigen Hintergrund; er wird eben als Dichter gefühlt haben. –*

*Ein grösseres Erlebnis aber war für mich der Konzert-Abend von [Nikisch](#) am 30. April. Ich hatte etwas wie eine Ahnung; ich hoffte heimlich, Margrit P. dort zu sehen. In der Pause sah ich sie mit ihrer Freundin. Aber ich wagte nur einen Gruss mit dem Kopf; angesprochen habe ich sie nicht. Nachher fühlte ich, dass das eigentlich etwas ganz natürliches gewesen wäre; gekannt hätte ich sie doch genug dazu, nachdem ich einen ganzen Winter mit ihr zusammen Tanzstunde gehabt habe. Aber ich bin eben so viel in Gedanken mit ihr beschäftigt, dass ich fürchtete, ein Anreden hätte auffallen müssen. Aber ich bin eigentlich glücklich gewesen, dass ich es doch nicht tat. Ich glaube, sie geht auch nicht gleichgültig an mir vorbei. In meinen aufgeregten und sehnlichen Stimmung habe ich auf dem Heimweg vom Konzert noch auf der Strasse (bei einer Laterne) ein paar seltsame Verse geschrieben, die ich aber nicht verbessern will, trotzdem sie nur im ersten Taumel geschrieben wurden. Auch weiss ich wohl, dass ich mich (damals zwar kaum bewusst) in den letzten 4 Zeilen an eines aus der [Müller-Liedern](#) anlehne. Übrigens haben die Verse keinen Anfang, ich begann eben gerade da, wo meine Erregung ihren Höhepunkt erreicht hatte, als ich an Margrit P. vorbei gegangen war, aber nach 10 Schritten, einem heftigen Zwang folgend, mich umgedreht hatte und in gleicher Richtung wie sie ging.*



*Die Liebste sah ich wohl,*

*Wie sie ihr Köpfchen wandte und ihr ängstlich Auge*

*Schon durch die Menge streifte.*

*Doch als meinen Blick sie traf,*

*(Der ich beklommen in die Ecke war getreten)*

*Da schlug sie schnell die Augen nieder*

*Und ihr Köpfchen drehte rasch sich weg.*

*Mir aber ist der Blick*

*Ins Herz gedrungen, und es bebte lange. –*

–

*Ich gehe langsam heim durch stille Strassen.*

*Der Mond spielt mit den Wolken seltsam Spiel;*

*Sie gleiten schnell an ihm vorbei und ziehen weiter*

*Am einsam funkeln den Nachthimmel hin,*

*Wie weisse Schwäne ziehen auf dem dunkeln Wasser.*

–

*Ihr stillen Wolken, fragen wollt ich euch*

*– Doch wüsstet ihrs, ihr könntets doch nicht sagen –*

*Hat wohl das liebe Mädchen mich gesucht,*

*Als es sein Köpfchen scheu und ängstlich wandte?*

*(Geschrieben auf Notizblatt unter einer Strassenlaterne beim Mühlebachschulhaus Nachts 11 Uhr, 30 April.)*

*Vor 3 Tagen, also am ersten Mai, war Herr Federer Abends ein wenig bei uns, und ich musste ihm u.a. auch das herrliche Lied "[Frühlingsglaube](#)": "[Die linden Lüfte sind erwacht](#)", vorspielen. Die Singstimme konnten wir uns jeder selbst denken, (Mama war ja nicht da; also wurde sie nicht gesungen) und die Begleitung ist schon für sich etwas Wunderbares. Jetzt erst verstehe ich dieses Lied und fühle, wie tief es in Wort und Melodie ist. Ausser diesem Lied gehen mir jetzt noch einige andere immer wieder durch den Kopf, die ich alle jetzt so recht mitfühle, vor allem die ersten Verse von Lenau's Lied: "[Lieblich war die Maiennacht](#)", ... dann auch ein einfaches Mittelhochdeutsches mit unbekanntem Verfasser: *In liehter varve stât der walt, der vogel schal nu doenet ....* . Und schliesslich habe ich wieder Horazens einzigartig schönes Lied auswendig gelernt: "[Solvitur acris hiems...](#)" (carm. I, 4) Es liegt etwas Sehnsuchtstärkendes darin, diese schönen Lieder wieder zu lesen; aber ich tue es deswegen doch, denn eigentlich ist dieses ständige Hoffen und Denken an etwas, das einem lieb ist, etwas Schönes, Belebendes, trotzdem es verzehrt, wie zwar eine grosse Flamme sich schneller verzehrt, aber dafür auch desto heller und schöner brennt. Einmal verbrennt auch die kleine, trotzdem sie nie hell gebrannt hat. Mein Lieben hat mich gerettet vor einem immer ärger werdenden philiströsen Pessimismus. Jetzt muss ich vor allem etwas zustande bringen: Ein Zurückfinden aus dem träumenden romantischen Schwärmerzustand zur Fähigkeit, zu arbeiten (das kann ich nämlich jetzt nicht recht und muss es doch wegen der nahenden Matura tun) und daneben die Kunst, meine Liebe in aller ihrer jetzigen Kraft und Sehnsucht zu erhalten. Das erstere wird schwer sein, das zweite nicht; sonst müsste ich an mir selbst irre werden.*

*Am zweiten Mai habe ich vor dem zu Bette gehen im Schlafzimmer versucht, meine Stimmung festzuhalten und mir einige Sätze aufs Papier geschrieben: "Die Maiennacht hat ihren Zauber über der Erde ausgebreitet, und die linde Luft fliesst durch mein Fenster herein. Ich fühle, dass etwas treibt und schafft in der stillen Natur. Der Nachtwind ist wie ein leises Streicheln, und er streicht über mein Gesicht wie beim Tanz das weiche Haar der Liebsten, wenn sie ihr Gesicht zur Seite neigt. Der herrliche Himmel glänzt aus unendlicher Ferne; seine strahlenden Sterne leuchten der Liebsten so hell wie mir. Alle Bäume stehen in ihrem Licht und wachsen; die volle Knospe ist zersprengt und hält das Leben nicht mehr, das jetzt zart aus ihr entspriesst."*

Nächster Beitrag: 6. Mai 1917 (erscheint am 6. Mai 2017)

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, W 073/2.1 (Tagebuch von Ernst Kind, Jg. 1897) und W 238/04.06-07 (Postkarte um 1900, Originaltitel: "Schloss Werdenberg: Mondschein, Gruss aus Buchs")

## Sonntag, 6. Mai 1917 - Jedem Rausche folgt Ernüchterung

Marcel Müller - Samstag, 06. Mai 2017

Nach seinen Frühlingsferien ist der jugendliche Tagebuchschreiber mit St.Galler Wurzeln, Ernst Kind, wieder zurück in der Kantonsschule in Zürich:

*Meine Mondschwärmerei hat gestern einen Hieb bekommen, als uns "Spatz" (Dr. Zollinger) im Deutschunterricht Wilhelm Raabe's Novelle "[Deutscher Mondschein](#)" vorlas. Ich fühlte mich ein wenig vor den Kopf gestossen. Aber ich denke jetzt doch, mein bisschen romantischen Anhauch behalte ich ruhig, so lang er nicht von selbst geht. Dass es mit dem Schwärmen nicht getan ist und dass man sich das nur eine Zeitlang erlauben darf, weiss ich wohl. Aber umso mehr tue ich es jetzt noch, da ich das Gefühl habe, mir sei es noch erlaubt.*



Nächster Beitrag: 7. Mai 1917 (erscheint morgen!)

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, W 073/2.1 (Tagebuch von Ernst Kind, Jg. 1897), W 238/02.12-60 (Postkarte von 1906). Die Fotografie stammt wie das Tagebuch aus dem Nachlass von Ernst Kind.

## Montag, 7. Mai 1917 - Thürlemann fotografiert, grosse Wäsche und eine Hochzeit

**Regula Zürcher - Sonntag, 07. Mai 2017**

Beitragsbild: Fotografie des Klosters Glattburg von Osten, die Architekt Johann Baptist Thürlemann (1852-1939) am 7. Mai 1917 aufgenommen hatte. Die Beschreibung erfolgt in seinem Tagebucheintrag:

Montag den 7. Mai [1917]

*dunkler, stark bewölker & sehr kühler Tag. – Die Wolken hiengen [sic] tief & schwer am Himmel. – Sehr herbstlich. – Den ganzen Tag scharfer, frischer Ostwind. Abend & Nacht dunkel. Gegen Morgen Regen. –*

*Vormittags von 8<sup>40</sup> bis 9<sup>40</sup> war ich beim Arzt in Niederutzwyl. Er erklärte, mein Uebel bessere & ich brauche nur mehr alle andern Tage zur Heissluftkur zu kommen. – Ich finde noch keine merkliche Besserung. –*

*Caroline hatte heute eine Wäsche & war von Morgen früh bis abends spät damit beschäftigt.*

*Nachmittags von  $\frac{3}{4}$  1 Uhr bis gegen 4 Uhr war ich mit meinem photographischen Apparat in Ebersoll [sic] & Glattburg, um 2 Aufnahmen vom Kloster Glattburg zu machen.*

*Die 1ste Aufnahme bewerkstelligte ich von der Westseite des Klosters, wo ich den Apparat am Tobelrande an der Strasse aufgestellt hatte. Die Bäume & Sträucher hinderten eine deutliche Wiedergabe der Gebäulichkeiten.*

*Um  $\frac{3}{4}$  2 Uhr photographierte ich die Westansicht. 13 x 18 cm. Blende 8 mm Belichtungszeit: 4 Sekunden.*

*Ich begegnete hiebei mehreren Klosterfrauen, die auf den Wiesen arbeiteten.*

*Nach der Aufnahme kehrte ich auf die Ostseite des Klosters zurück & umgieng [sic] die Ringmauer auf der Südseite, wo ich noch einige Vermessungen vornahm.*

*Von da verfügte ich mich (2  $\frac{1}{4}$  h) auf den Fussweg nach Ebersoll, bis nahezu auf die Höhe.*

*Dort stellte ich meinen Apparat nochmals auf & photographierte um  $\frac{1}{2}$  3 Uhr nachm. die Ostseite des Klosters, bei einfacher Linse (: indem ich die hintere Linse herausgenommen hatte, behufs Erzielung eines grösseren Bildes : )*

*Belichtungszeit 4 Sekunden, Blende 8 mm. – Einpacken des Apparates & Rückkehr nach Ebersoll. Von dort den Fussweg hinunter zur Thurbrücke, Sonnenburg, & über die Wiesen nach Hause zurück, wo ich gegen 4 Uhr abends anlangte.*

*Im "Hirschen" fand nachmittags Gemeinderathssitzung [sic] statt, wobei die Käufe [sic] von August Scheiwiller, der am 28. April a.c. das Anwesen zur "Sonnenburg" (Ziegelhütte) von J. Schaffhauser*

gekauft hatte (60000 Franken, mit 13 Stück Vie; sämtlichen Geräthschaften, 2 Häusern u.s.w.) – und derjenige von Emil Fürer im Buchen, der die Liegenschaft mit neuem Wohnhause an der Landstrasse um 57000 Frs. (leer & ohne irgend welche Zugabe) käuflich erworben hatte – ratifiziert wurden.

Neffe Ludwig betheiligte [sic] sich heute als Kutscher bei der Hochzeit seines Veters S. Fräfel von Henau, mit Louise Sutter von Niederutzwyl. Die 5 Kutschen fuhren vormittags 10 Uhr hier vorbei nach Romanshorn und kehrten abends 9 ¼ Uhr wieder von dort zurück. – Im "Hirschen" wurde kurzer Halt gemacht, gesungen & musiziert. Um ½ 10 Rückfahrt nach Henau.

Unter den Hochzeitsgästen war auch Pfarrer Högger von Bütschwil, ein Verwandter des Bräutigams.

Ich las abends die Zeitungen, die wenig Neuigkeiten enthielten.

Von 6 bis 7 ¼ h abends besuchte mich mein Bruder Ludwig. –

Ich begab mich gegen 10 Uhr zu Bette.

Nächster Beitrag: 11. Mai 1917 (erscheint am 11. Mai 2017)

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, Wy 035b (Familie Thürlemann zum Hirschen, Tagebücher von Architekt Johann Baptist Thürlemann, 1852-1939) und ZOA 008/1.038 (Fotografie von Johann Baptist Thürlemann, aufgenommen am 07.05.1917)

---

## Freitag, 11. Mai 1917 - Erste Badefreuden in Hof Oberkirch

Regula Zürcher - Donnerstag, 11. Mai 2017

In der Schulchronik des Landerziehungsheims Hof Oberkirch bei Kaltbrunn heisst es zu diesem Tag:

*Heute konnten wir zum ersten Mal baden. Über alle Erwarten war das Wasser sehr warm. Die meisten Schüler stürzten sich in das frische Nass, das uns nur bis zur Brust reichte, nur der Welti, oder die Gasmaskel[,] begnügte sich mit der fernen Ansicht des Wassers.*

Die 1909 gegründete Schule hatte ein eigenes Schwimmbad, das Schüler und Lehrer zusammen in den ersten Jahren des Schulbetriebs gebaut hatten:



Der Eintrag zum 4. Mai 1917 in der Chronik enthält eine hübsche Geschichte zum Thema "Fremdwörter sind Glücksache":

*Der Niki fabrizierte seinen neusten Witz auf dem Hof in diesem Trimester. Er sah den Neger [Übername für einen Schüler oder Lehrer] mit einem Panamahut herumlaufen und sagte zu einem andern: "Hast Du gesehem [sic] der Neger hat ein Panoramahüetli an!"*

Nächster Beitrag: 12. Mai 1917 (erscheint am 12. Mai 2017)

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, W 127 (Hofchronik 1915-1921; Fotosammlung, das Beitragsbild stammt von einem Eltern- und/oder Althöfler-Besuchstag, vermutlich aus den 1920er Jahren)

---

## Samstag, 12. Mai 1917 - Das Militär braucht Bretter

### Regula Zürcher - Freitag, 12. Mai 2017

Die Vorstandsmitglieder des 1916 gegründeten Verbands St.Gallischer Sägereibesitzer trafen sich nachmittags um zwei Uhr zu einer Sitzung in St.Gallen. Sie berieten unter anderem über die Lieferung von Brettern an die Armee. Möglicherweise wurden damit Baracken gebaut:

#### 5. Militärlieferungen n. Graubünden.

*ca. 260 m<sup>3</sup>, vorwiegend 24 m<sup>7</sup>m Event. etwas 21 m/m konisch, mit Durchschnittsbreite von 20 bis 22 cm*

*Folgende Sägereien werden zur Lieferung verpflichtet, je 1 [Zugs]Waggon von 17-20 m:*

1. Zogg-Hanselmann, Sevelen

2. Eisenring Ed., Gossau

3. Dierauer & Cie., Berneck

4. Epper, W., Gossau

5. Stüdli, J. U., Egg-Flawil

6. Gätzi, Unterterzen

7. Bürer & Cie., Ragaz

8. Hess K., Wattwil

9. Hefti, Weesen

10. Imholz Geb., Bütschwil

11. Kägi, Gommiswald

12. Rehkate u. Fisch[,] Heiligkreuz

13. Hagmann Frau[,] Sevelen

14. Bosshardt A.[,] Rapperswil

*Letzterer Event. für 2 Waggon.*

*Präsident [Tobias] Dierauer [Architekt in Berneck] wird genannten Sägereien von dieser*

*Lieferungspflicht Bericht geben.*

Vorausgegangen war diesem Eintrag eine Mitteilung an der Ausserordentlichen Generalversammlung des Verbandes vom 5. Mai 1917:

*9. Bretterlieferungen für die Armee n. Graubünden*

*Unser Verband hat 13 Waggon à 20 m<sup>3</sup> = ca. 260 m<sup>3</sup> 24 m/m Event. 21 m/m konische Bretter zu liefern.*

*Es werden bezahlt: Frs. 87.- per m<sup>3</sup> an Sägereien ohne Geleiseanschluss, und Frs. 85.- für solche mit Geleiseanschluss, Bahnwaggon verladen. Diese Lieferungen werden den grösseren Werken zugeschrieben, insoferne sich andere Mitglieder nicht beteiligen wollen.*

Traktandum 1 dieser Generalversammlung beschrieb die generelle Lage der Sägereibesitzer:

*1. Der Präsident reuert [sic] über Zweck und Ziel der heutigen Versammlung mit reichhaltiger Tagesordnung.*

*Haupttraktandum sei Beteiligung an der gegründeten Schw. Holzverwertungs- und Exportgenossenschaft, die notwendig geworden sei, nachdem Frankreich das Monopol für das einzuführende Holz in Anwendung gebracht habe. Dieses Nachbarland drücke durch seine Agenten sehr auf die Preise und deshalb [sic] sei Gegendruck durch geschlossene Organisation unbedingt erforderlich. Die Bundesbehörden nehmen sich dieser Angelegenheit an, und es sei zu erwarten, dass sämtliche Ausfuhrbewilligungen nur durch diese Exportgenossenschaft gehen, welche wiederum für richtige Verteilung Sorge. Die notwendige Statutenrevision erfordere Zeit, weshalb [sic] die Versammlung nicht n. Wattwil verlegt werden konnte, wie beschlossen wurde, indem die Zugverbindungen nicht günstig seien.*

Nächster Beitrag: 13. Mai 1917 (erscheint am 13. Mai 2017)

Quelle: Staatsarchiv St.Gallen, W 309/1.1 (Protokolle vom 5.05.1917 und 12.05.1917)

## Sonntag, 13. Mai 1917 - Zufall? Schicksal? Oder doch göttliche Fügung?

Marcel Müller - Samstag, 13. Mai 2017

Ernst Kind, Zürcher Kantonsschüler mit St.Galler Wurzeln, trifft zu seinem Leidwesen viel zu selten auf die von ihm verehrte Margrit Peter. Umso kostbarer sind deshalb diese Momente des Aufeinandertreffens:

*Ich komme in Versuchung, an einen Zufall mit eigenem Willen zu glauben, und glaube, er ist mir günstig gesinnt. Es ist das dritte Mal, dass ich mit Margrit P. zusammengekommen bin, ohne es zu ahnen. Nein, das ist falsch; ich will sagen, ohne einen Anhaltspunkt für diese Möglichkeit zu haben; denn gehnt habe ich es jedesmal so ungefähr; jedesmal habe ich vorher immer noch viel mehr als sonst an sie denken müssen. – Dieses Zusammenkommen war gestern am 12. Mai.*

*Wir, die ganze Familie, machten einen Ausflug ins Nidelbad und wollten um 2 Uhr mit dem Schiff abfahren, haben dann dieses Schiff verpasst und warteten auf das nächste (um 3 Uhr ab). War jetzt das ein blinder Zufall, dass wir das erste Schiff verpassen mussten und erst das zweite nahmen, auf dem Margrit P. war? Und weiter war es gewiss auch nicht blinder Zufall, der sie allein auf das Schiff brachte, während sie es mit einer Freundin ausgemacht hatte. Sie wollte nämlich zu einer anderen Freundin nach Kilchberg; weil sie nun ganz allein war, setzte sie sich zu uns her und wir unterhielten uns, bis sie in Kilchberg ausstieg. Diese freundliche Begegnung ist mir umso wichtiger, weil ich gerade vorher noch mich ihretwegen sehr aufgereggt hatte. Sie hatte nämlich in der letzten Woche, wie es mir schien, absichtlich alles versucht, mich nicht zu sehen, wenn wir in der Rämistrasse uns begegneten. Einmal versteckte sie sich geradezu hinter einer andern und eben gestern Samstag Morgen bemerkte ich, dass nur ihre Freundin meinen Gruss erwiderte, sie hingegen gradaus sah. Das konnte ich mir nicht erklären; es regte mich sehr auf; zuerst war ich sehr erstaunt, dann unglücklich und schliesslich empört. Denn ich war mir keiner Dummheit oder Flegelhaftigkeit ihr gegenüber bewusst. Dass sie aber launisch sei und einfach nicht mehr grüssen wollte, konnte ich natürlich nicht glauben; deshalb quälte mich ihr Benehmen, aber immer mehr kam ich bei meinem eigenen ruhigen Gewissen in Ärger und Trotz. Es kostete mich allerdings viel, meinen Kummer in Trotz umzusetzen; aber da ich glaubte, ihn so schneller verwunden zu haben, bemühte ich mich darum und war schon im Begriff, ein paar wutentbrannte (d.h. im Innersten natürlich unwahr empfundene) Verse zu leimen, die etwa so begonnen hätten:*

*"Die Liebe ist zum Teufel,*

*Die Sehnsucht hat ein End.*

*Ich pfeife auf ein Mädchen,*

*Das mich mit Fleiss nicht kennt."*

*Denn ich war schon ganz überzeugt, dass ich nichts mehr dagegen machen könne. Erklärung verlangen konnte ich nicht, da ich sie nicht einfach auf der Strasse anreden wollte und konnte, umso weniger, als sie*

*mich ja scheinbar nicht mehr kannte. Und auf anderm Weg als durch mich selber wollte ich nichts erfahren, schon weil ich überhaupt niemand etwas davon wissen lassen wollte.*

*Und jetzt kam mir der gute Zufall wieder zu Hilfe, wie schon 2 mal. (Das erste Mal, dass ich mit ihr zusammen kam nach dem Konzert des Schülerorchesters, das andere Mal im [Nikisch-Konzert](#).) Die Bekanntschaft wurde wieder aufgefrischt und gleichzeitig brachte sie die Nachricht, dass nächsten Mittwoch unsere Tanzgesellschaft im Zürichhorn zusammenkomme. Dort bietet sich mir vielleicht Gelegenheit, Aufschluss über ihr sehr rätselhaftes Gebahren zu bekommen. Denn soviel vertraue ich meinen Augen doch, dass sie auch noch nicht falsch sehen, selbst wenn sie Margrit P. sehen. Freilich schaue ich immer nur so ganz schnell hin beim Grüßen, dass ich doch nicht so ganz sicher bin. Immerhin bin ich jetzt sehr gespannt auf den Mittwoch-Abend.*

*Ich will hier noch einen Zettel abschreiben, den ich vor einigen Wochen vollgeschrieben habe. Woher ich damals den Gedanken bekam, weiss ich nicht:*

*Meine Lebensanschauungen haben immer gewechselt und haben in gewissem Sinn schon die meisten der unterschiedlichen Formen gehabt:*

*1.) Als Kind vor dem Beginn selbständigen Denkens: Realist; die Sachen, soweit man sie kennt, werden genommen, wie sie sich darstellen, und was sich nicht darstellt, existiert nicht. Der liebe Gott stellt sich auch dar; nämlich im Himmel sitzt er. Er ist nur zu weit weg, um gesehen zu werden. Aber hinter dem blauen Vorhang sitzt er und sieht uns doch, weil er ja durch alles durchsieht. (Mit 11 Jahren schwache Ahnung von Liebe, die sich aber mit Eintritt der Flegeljahre in eine Art trotzig Feindschaft gegen das betreffende Wesen umwandelt. Von da an eine Zeitlang überhaupt Mädchenfeind, nachher tritt an Stelle der Feindschaft Gleichgültigkeit, bis auf weiteres.*

*2.) Selbständiges Denken. Trotz Konfirmation Ausbildung zum Skeptiker, aber gleichzeitig infolge vieler neuer Eindrücke starker Mystiker. Zeitweise verschwindet der Zweifel, kommt aber immer bald wieder.*

*3.) Mit 18 Jahren Sieg des Skeptizismus über die Mystik. Eine oberflächlich verstandene Religionsphilosophie in der Schule verschärft den Kampf um einen persönlichen Gott. Bald ist der persönliche Gott ganz verloren gegangen. (Abendmahl unmöglich geworden, ebenso Beten.) Oft beinahe Ausbruch der Verzweiflung oder bittere Resignation, die sich sogar manchmal Spöttereien gegen religiöse Dinge erlaubt. Allmählich geistige Erschlaffung; das Gedächtnis ist ganz unfähig.*

*4.) Erste Liebe (mit 19 Jahren), urplötzliches Aufrütteln des Lebensmutes. Romantik. Ein wenig: carpe diem!*

*Ich werde alles versuchen, mir den Glauben an einen persönlichen Gott wieder zu erringen und darauf eine eigene Religion aufzubauen; denn unsere Kirchenreligion kann ich nicht halten.*

Nächster Beitrag: 31. Mai 1917 (erscheint am 31. Mai 2017)

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, W 073/2.1 (Tagebuch von Ernst Kind, Jg. 1897), W 076/3.27.109 (Hafen von Rheineck, Anlegestelle mit Schiff "Bavaria", ca. 1914)



## Montag, 14. Mai 1917 - Prächtiger schweizerischer Doppeldecker

Regula Zürcher - Sonntag, 14. Mai 2017

Das Tagblatt berichtete:

### *Einen Fliegerbesuch*

*hatten wir am Sonntag in St.Gallen. ¼ vor 10 Uhr kreiste ein prächtiger schweizerischer Doppeldecker über unserer Stadt und landete glatt auf dem Exerzierplatz bei der Kaserne. Fliegeroberleutnant Bider als Führer und Hauptmann i. G. Scherrer als Passagier waren die Insassen desselben. Das Flugzeug blieb über mittag [sic] am neuen Waffendepot stehen, wo es viele Beschauer an sich zog. Abends punkt 6½ Uhr stieg das Flugzeug wieder auf und in prächtigem Fluge über die Stadt und dann Dübendorf zu. --e.*

Nächster Beitrag: 15. Mai 1917 (erscheint am 15. Mai 2017)

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, P 909 (Text: Morgenblatt, Nr. 112, 14.05.1917) und P 945 (Beitragsbild: St.Galler Blätter für Unterhaltung und Belehrung aus Kunst, Wissenschaft und Leben, Illustrierte Sonntags-Beilage zum "St.Galler Tagblatt", Nr. 22, 1917, S. 90, Foto von W. Giger, St.Gallen)

---

## Dienstag, 15. Mai 1917 - Was zu einem Kino gehört

### Regula Zürcher - Montag, 15. Mai 2017

Am 15. Mai 1917 trafen sich vor der Gerichtskommission des Bezirksgerichts Rorschach die folgenden Parteien: R. Timeus, Elektriker von Rorschach als Kläger und Widerbeklagter sowie die Theatergesellschaft der katholischen Abstinentenliga Rorschach als Beklagte und Wiederklägerin. Der Kläger forderte Fr. 46.95, die Beklagte als Widerklägerin total Fr. 176.75 abzüglich der Fr. 46.95, also netto Fr. 129.80.

Der Hintergrund der Geschichte: Beide Parteien waren gemeinsam Eigentümer eines Kinos (im damaligen Wortgebrauch: einer *Kinematographenanlage*) im alkoholfreien Restaurant Schäfle-Garten in Rorschach (Bilder dazu: vgl. Beitrag zum 26. November 1916). Sie stritten sich über die Erstellungskosten dieser Einrichtung und hatten bereits durch ein Expertengutachten deren Wert feststellen lassen. Nun ging es noch darum, die Differenzen zu bereinigen. Das Gericht entschied, Zeugen zu befragen, was am 19. Juni und 10. Juli gleichen Jahres geschah.

Die Streitigkeit an sich wäre nicht interessant, wenn das Gerichtsurteil nicht Hinweise enthielte, mit welchen Gegenständen das Kino eingerichtet war. Erwähnt sind zwei Objektive, 2 *Filmrollen à 6 frs* [sic] und 10 *Bilderrahmen à 1.20* sowie ein Ventilator. Dieses Zubehör war von der *Gesellschaft Pathé Frères in Paris* geliefert worden. Die ganze Einrichtung kostete rund 2500 Fr. Von einem Projektionsapparat, einer Leinwand oder Sitzgelegenheiten für das Publikum ist nicht die Rede.

Warum beteiligte sich ausgerechnet die katholische Abstinentenliga an einem Unternehmen, das den Kontostand einer zeitgenössischen Vereinskasse bei weitem überstieg? Die Abstinenzbewegung bemühte sich stets darum, sich ein modernes Image zu geben. Ein eigenes Kino konnte deshalb dazu dienen, die Mitgliederzahlen des Vereins zu erhöhen. Mit Hilfe von Filmen oder Lichtbildern liess sich Propaganda für ein gesundes, alkoholfreies Leben machen. Indem man moralisch Unbedenkliches zeigte, bot man ärmeren Gesellschaftsschichten geistige Anregung und eine Freizeitbeschäftigung in einem Umfeld ohne Verlockungen durch geistige Getränke.

Nächster Beitrag: 19. Mai 1917 (erscheint am 19. Mai 2017)

Quelle: Staatsarchiv St.Gallen, G 2.7.1 (Protokolle Gerichtskommission Rorschach vom 15.05.1917, 19.06.1917, 10.07.1917)

## Samstag, 19. Mai 1917 - Vorteile eines langen Winters

Regula Zürcher - Freitag, 19. Mai 2017

### *Eine günstige Wirkung des langen Winters.*

*So unangenehm die bis gegen Ende April andauernden Schneefälle namentlich von Seite der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung empfunden wurden, so hatte die ausserordentlich niedrige Temperatur der Vorfrühlingsperiode doch auch ihre gute Seite. Sie hat nicht nur den Beginn der Vegetation verzögert, sondern auch unter den Pflanzenschädlingen aufgeräumt. Besonders stark fällt uns diese Tatsache in bezug [sic] auf die Feld- oder Springmäuse auf. Im letzten Herbst beobachtete man in einigen Talgebieten ein starkes Ueberhandnehmen dieser Nagetiere und auch im Nachwinter konnte man sie noch in grosser Zahl unter den Maisstrohtristen wahrnehmen. Einzelne Gemeinden bestellten deshalb vorsorglich Gift, um rechtzeitig zum Kampfe gerüstet zu sein. Heute scheinen diese Schädlinge mancherorts beinahe ganz verschwunden zu sein. Da es sich nicht um eine Abwanderung handeln kann, denn sonst würde man von andern Orten über ein starkes Auftreten Klagen vernehmen, ist diese Erscheinung wohl hauptsächlich auf das Konto der nasskalten Aprilwitterung zu setzen. Da die Feldmäuse mit der Fortpflanzung sehr früh beginnen, wurde die erste Brut und zum Teil wohl auch die empfindlichen säugenden Weibchen durch die andauernde Kälte massenhaft dahingerafft.*

*Keinen Einfluss scheint aber die Witterung auf die Maulwürfe auszuüben. Diese in etwas grösserer Tiefe lebenden Erdbewohner sind naturgemäss von der Witterung weniger abhängig, ausserdem leiden sie auch bei der schlechtesten Witterung nicht unter Nahrungsmangel.*

Nächster Beitrag: 22. Mai 1917 (erscheint am 22. Mai 2017)

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, W 248 (St.Galler Bauer, 19.05.1917, Text) und ZNA 01/0471 (Benz, J. C. und Zäch, C.: Lesebuch für das zweite Schuljahr der Primarschulen des Kantons St.Gallen, St. Gallen 1899, S. 53, Beitragsbild)

---

## Dienstag, 22. Mai 1917 - Bärenalarm in Rorschach

Regula Zürcher - Montag, 22. Mai 2017

Das Tagblatt berichtete über einen Vorfall während des Frühlingsjahrmarkts in Rorschach:

*Vermischtes.* Von einer lustigen Bärenjagd berichtet unser Korrespondent aus Rorschach: In der Samstagnacht brach im Budenplatz am See ein Bär aus und trottete durch die Hauptstrasse. Die Landsturmwache beim Kornhaus rief "Korporal raus!" Sechs Mann marschierten auf und rückten Meister Petz mit Bajonett und geladenem Gewehr auf den Leib. Es gelang ihnen, den Bär in ein Feuergässchen zu treiben und in einen Hinterhof mit Laufstegbrettern einzuschliessen. Ein Landsturmsoldat hatte solche Furcht, das er das Gewehr wegwarf und das Weite suchte. Nach zwei Stunden gelang es, einen Angestellten des Budenbesitzers aufzutreiben. Der Bär, der unterdessen einen Korb voll Fische verzehrt hatte, liess sich von diesem Mann willig und zufrieden in den Käfig zurückführen.

Vier Tage später erschien eine Berichtigung zu diesem Vorfall:

*Rorschach (Berichtigung).* Nachdem wir aufmerksam gemacht worden sind, dass es unrichtig sei, dass ein Landsturmsoldat anlässlich der "Bärenjagd" in Rorschach aus Angst das Gewehr habe fallen lassen, haben wir uns an den Verfasser jener Korrespondenz gewandt. Dieser schreibt uns, es tue ihm leid, den Sachverhalt unrichtig mitgeteilt zu haben; er sei durch einen sonst sehr zuverlässigen Beamten falsch orientiert worden. Nach der Darstellung von Augenzeugensoll ein Landsturmsoldat bei der Verfolgung des Bären gestrauchelt sein, was Anlass zu dem Histörchen gegeben hat, welches übrigens auch in einer Rorschacher Zeitung erschienen ist. Dass es unserem Gewährsmann nicht darum zu tun gewesen ist, die Landsturmeute lächerlich zu machen, versteht sich von selbst; er schreibt denn auch, dass man diese in Rorschach sehr gerne habe, und er wünsche, dass an dieser Stelle sein Bedauern über die unbeabsichtigte Entstellung zum Ausdruck gelange zuhanden des in Rorschach liegenden Landsturm-Detachements.

Nächster Beitrag: 24. Mai 1917 (erscheint am 24. Mai 2017)

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, P 909 (Abendblatt, Nr. 118, 22.05.1917 und Abendblatt, Nr. 122, 26.05.1917) und ZNA 01/0488 (Beitragsbild aus: Pfeiffenberger, Karl: Lesebuch für die Primarschulen des Kantons Basel-Stadt, 1. Schuljahr, 2. Aufl., Basel 1907)

## Donnerstag, 24. Mai 1917 - Hungersnot in Syrien

Regula Zürcher - Mittwoch, 24. Mai 2017

Die katholische Tageszeitung *Die Ostschweiz* berichtete unter der Rubrik *Kanton St.Gallen*:

### *Für die Hungerleidenden in Syrien*

wurde in letzter Zeit durch einen HH. Prälat eine Kollekte vorgenommen, die einen ausserordentlich schönen Ertrag abgeworfen hat. Neben den vielen kleinen Gebern sind auch eine Anzahl grösserer Schenkungen gemacht worden, so u.a. von Herrn Kantonsrat Jakob Rohner, Rebstein, Fr. 3000. Der HH. Prälat, der seine Kollekte im Kanton St.Gallen fortzusetzen gedenkt, verdankt recht herzlich und gibt der Hoffnung Ausdruck, auch weiterhin wohltätige Herzen zu finden, welche bereit sind[,] für die armen hungerleidenden Syrier ihr Scherflein herzugeben.

In einem geheimen Abkommen hatten Grossbritannien und Frankreich 1916 ihre Interessengebiete im Nahen Osten auf Kosten des Osmanischen Reiches bereits festgelegt. Vorerst gehörten Syrien, Palästina, der Libanon sowie das längst unter britischer Herrschaft stehende Ägypten - wie im 'Atlas für Schweizerische Mittelschulen' von 1915 dargestellt - formell noch immer zum Osmanischen Reich:



Jacob Rohner (1852-1921), ursprünglich Käser, später Lohnsticker und Fergger, hatte sich zum erfolgreichen Industriellen emporgearbeitet. Seine Schifflickfabriken im Rheintal und in Buttikon SZ produzierten für den Export in alle Welt. Als katholischer Fabrikant war Rohner im Kanton St.Gallen eine Aussenseiterfigur, seine Konkurrenten gehörten der evangelischen Konfession an. Von 1898 bis 1921 sass Rohner für die Katholisch-Konservativen im Kantonsparlament.

Vgl. zu Jacob Rohner den Eintrag im Historischen Lexikon: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D30322.php>.

Nächster Beitrag: 25. Mai 1917 (erscheint am 25. Mai 2017)

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, P 907 (Nr. 120, 24.05.1917 ), W 238/03.05-00 (Beitragsbild: Ausschnitt aus Ansichtskarte) und KPC 8/39 (Atlas für Schweizerische Mittelschulen, 3. Auflage, Zürich 1915)

---

## Freitag, 25. Mai 1917 - Kriegsnachrichten sollen wieder auf die erste Seite

### Regula Zürcher - Donnerstag, 25. Mai 2017

Die Betriebskommission der Zeitung *Ostschweiz* fällte in ihrer Sitzung folgenden Beschluss:

4. *Es wird gewünscht, dass die Kriegsnachrichten des Tages, welche bisher von der Redaktion resümierend auf der ersten Seite des Hauptblattes angebracht und seit der verschlimmerten Bahnzugs-Verbindungen auf die zweite Seite des Blattes verlegt werden mussten, wenn möglich wieder auf der ersten Blattseite erscheinen. Die Frage, ob dies technisch möglich ist, soll näher untersucht werden.*

Ähnliche Wünsche wurden in der gleichentags abgehaltenen Sitzung des Verwaltungsrates der *Ostschweiz* geäußert:

3. *In der allgemeinen Umfrage wird gewünscht, dass die Betriebskommission sich bemühe, in der Frage der Stoffeinteilung des Blattes bei der Redaktion eine Verbesserung zu erzielen und dass Mittel und Wege studiert werden, den Accidenzdruck [Zusatzarbeiten in einer Buchdruckerei] zu vermehren, um den Ausfall des Amtsblattes [das nicht mehr bei der Ostschweiz gedruckt wurde] besser wett zu machen.*

Das Beitragsbild zeigt als Beispiel die zusammenfassenden Nachrichten vom 25. Mai, erschienen im Morgenblatt auf Seite 3. Man beachte, dass immer noch vom europäischen Krieg die Rede ist, obwohl die Vereinigten Staaten Deutschland bereits am 6. April 1917 den Krieg erklärt hatten:

### **Der europäische Krieg.**

*Das wichtigste Ereignis auf den Kriegsschauplätzen ist ein bedeutender Erfolg der Italiener auf der Karsthochfläche, wo sie die österreichischen Linien durchbrachen und im Laufe des Tages 9000 Gefangene, darunter 300 Offiziere, einbrachten. Seit der Einnahme von Görz ist das der bedeutendste Erfolg der Italiener. [Gemeint ist die sog. Zehnte Isonzoschlacht. Ziel der italienischen Angriffe war der Durchbruch nach Triest, vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Isonzoschlachten>]*

*Anlässlich des zweiten Jahrestages des italienischen Kriegseintrittes erliess Viktor Emanuel eine Proklamation an sein Heer, worin er Italien den endgültigen Sieg verheisst.*

*Vom westlichen Kriegsschauplatz werden lebhaftere Kämpfe nur von der Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen gemeldet. Gegenseitige Angriffe wurden abgewiesen.*

*An der russischen Front lebte die Gefechtstätigkeit ebenfalls wieder auf, wo an der Ostseeküste von den Deutschen russische Kundschafter vertrieben wurden.*

*In Mazedonien ist eine Kampfpause eingetreten.*

*Es verlautet, dass die Vereinigten Staaten ein neues Friedensprogramm ausarbeiten, das im wesentlichen*

*mit den Erklärungen des französischen Ministerpräsidenten übereinstimmen werde, einen Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen postuliere, an der Rückgabe Elsass-Lothringens an Frankreich aber festhalte.*

*Der russische Aussenminister Terechtschenko und der französische Ministerpräsident Ribot wechselten Telegramme, in denen sie die gegenseitige ERgebenheit und Treue zwischen Russland und Frankreich zum Ausdruck bringen und den festen Willen beider Staaten bekunden, den Krieg bis zum endgültigen Sieg fortzusetzen.*

*In Italien wird auf die Einführung der Brotkarte verzichtet, indem die Getreideversorgung bis zur nächsten Ernte gesichert sei. In Deutschland ist zur Regelung der Kohlenversorgung die Einführung des Karten- und Kundenlistensystems vorgesehen.*

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, Wy 088 (Firmenarchiv "Ostschweiz" Medien AG, Protokolle Verwaltungsrat und Betriebskommission, 1915-1920) und P 907 (Die Ostschweiz, 25.05.1917, Morgenblatt)

---

## Pfingstsamstag, 26. Mai 1917 - Nochmals Soldatensprache

Regula Zürcher - Freitag, 26. Mai 2017

Gleich in mehreren Publikationen wurden 1917 Forschungen zur Soldatensprache veröffentlicht. Der Artikel in den Rorschacher Blättern vom Mai 1917 bestätigt zusammenfassend einiges, was in früheren Beiträgen des Blogs (vgl. die Beiträge vom 8., 9. und 27. Februar, sowie vom 2. März 1917) schon genannt wurde, gibt aber zum einen oder anderen Thema weitere Beispiele. Der Autor ist in der Quelle nicht angegeben:

### *Soldatensprache.*

*Hat schon die gewohnte Friedenszeit bei unseren Soldaten manche Erfindertalente inbezug [sic] auf neue sprachliche Ausdrücke zutage gefördert, so ist die lange Zeit der Mobilisation in dieser Beziehung noch weit produktiver gewesen. Die Soldaten führen eine kräftige Sprache; es sind nicht Ausdrücke für ein Mädchenpensionat, die hier ihren Ursprung haben; aber auch unter den derben Ausdrücken finden sich nicht wenige, denen man das Kompliment nicht versagen kann, dass sei gesundem, träfen Humor ihre Herkunft verdanken.*

*Schon die Begrüssung der Herren Offiziere bei der Mobilisation ist günstig: "Lueg, da chömet üseri Fuehrmanne [Fuhrmänner]"; "pass uf, der Vater pfurret deher", so wird der Hauptmann der Kompagnie begrüsst. Der "Rodel" oder das "Zivilstandsregister" wird verlesen, wenn die Mannschaftsregister kontrolliert werden. Sind viele neue, junge Offiziere da, dann heisst[']s: "Es send nebe wieder mengs neuu Lehrbuebe do". Dann geht[']s an die Inspektion: "Uslege - Ordnung mache"; "s'Husrötli [Hausrat] usschteile"; "de Husierchaschte [Hausierkasten] zwäg mache"; "de Raritätchaschte" oder "s'Chuchichästli [Küchenkästchen] uftue".*

*Zahlreich sind die Benennungen für die einzelnen Teile der Ausrüstung. Die Schuhe werden tituiert: "Gondeli" [kleine Gondel], "d'Ledischiff" [flaches Transportschiff für grosse Lasten], "d'Finke" [Hausschuhe] oder "Bundesfinke", auch "Weidling" oder "Pontons". Die Uniform heisst "'Gwändli", "Kluft", "s'Kostüm" oder gar, wenn sie nicht mehr in den Salon hineinpasst, "de Saufetze". Für die Hose fällt etwa der Ausdruck "de Gasfänger" ab, wogegen dem Waffenrock eine Reihe Titulaturen zugeordnet sind: "Bundestschoppe", "Chute" [Kutte], "Frack", "Gstältli". Die graue Ueberbluse, die anfangs der Mobilisationszeit eine kurze Existenz feierte, war nicht besonders beliebt: "Chochischoss" [Küchenschürze], "Staublomppe", "Schnoderlomppe" [Taschentuch], "Ströflighemp" [Sträflingshemd], "Konditertschoppe" [Konditorjacke] usw. Nicht wenige Bezeichnungen hat das Käppi gefunden: "Goggs", "Schlachthuet", "Kriegszilaster", "Fürwehruet", "Glüeofe" [Glühofen], "Verschlussgöfferli", "Oelhafe". Der Leibgurt oder Ceintüron ist der "Hungerbarometer", "Magebremse", "Schwimmgurt", "Hungerrieme". Neben den schon genannten Bezeichnungen für den Tornister finden sich: "Komode", "Schwitzchaschte", "Affechaschte", "Verdrusschaschte", "Pomadechaschte", "Horöldrucke", "d'Schwiegermuetter", "d'Frau", "Bundeströckli". Wenn der Brotsack nichts mehr enthält, muss er sich "Verdrusspüntel" schimpfen lassen, sonst ist er allenfalls der "Magentröster".*

*Auch das Gewehr wird verschieden tituiert, je nach Stimmung: "Schüssbengel", "Klöpfschit", "Charst", "Sprötzgüggeli" oder einfach "Prügel", "Chlobe", "schwär Chog". Auch die anhänglichen Patronen*

heissen nach einem Marsch einfach "d'Chöge", "Bleizäpfe", "Bohne"; im Schiessstand erfreuen sie sich höherer Gunst: "Chüegeli", "Magrönli", "Böhnli", "Bäbeli". Die Patronenschachtel wird bezeichnet als "Stompechische", "Molichaschte", "Mistschachtel", "Komöbli".

Das Seitengewehr oder Bajonett heisst unseres Wissens in der halben Welt "Chäsmesser" [Käsemesser], "Chrutmesser", "Zahnstocher", "Schwert" oder "Spiess". Weniger nobel kommt das Sackmesser weg: "Chlobe", "Hegel", "Spatzspiess" sind nicht die ehrenvollsten Bezeichnungen. In einzelnen Kompagnien, wo wegen des Fehlens des Taschenmessers einzelne Bestrafungen vorkamen, erhielt es einfach den Namen "Arrestgötti". - Als vereinzelt Ausdruck für die Wadenbinden soll das Wort "Kuraschibinde" vorkommen, weil ein Spassvogel in einer Kompagnie bei der Gewohnheit seines Offiziers, vor den Uebungen die Wadenbinden anzuziehen, den Witz machte, er müsse "de Kuraschi zsammebinde" [von "Courage" für Mut]. - Zur Ausrüstung gehören auch die "Grabsteine", d.h. die Identitätstafelchen. Nicht sehr appetitlich für die Feldflasche ist der Ausdruck "Schmierölchante".

Da die Lebensmittelversorgung beim Militär keine geringe Rolle spielt, so ist nicht zu verwundern, dass auch hier die Phantasie nicht übel ins Kraut geschossen ist. Der Morgenkaffee ist die "Bundesbrüh", "Abwäschwasser", "Seifewasser", "Grampolwasser". Kein Kompliment für die Küchenmannschaft ist es, wenn die Mannschaft nur noch den Ausdruck "Gülle" übrig hat. "Negerschweiss" ist eine Bezeichnung, die offenbar aus der Studentensprache zum Militär hinübergerutscht ist. Für Suppe ist der Ausdruck "Schnalle" ziemlich üblich und zwar in Kombinationen, zum Beispiel "Sauschnalle" oder "Dreckschnalle", sonst auch "Harzwasser", "Magenwasser". Zwieback heisst "Bundesziegel"; Brot: "Wegge", "Bundesgugelhopf", "Arbeitergugelhopf", ["]Magetrost", auch "Gemseier" soll bei den Gebirgstruppen vorkommen. Die Kartoffeln sind "Soldateneier", "Handlangerpflume"; die Makkaroni werden zu "Zementröhre" oder "Kanoneröhre" vergrössert; die Nudeln erhalten den Beinamen "Treubruchnudle". Der Spatz [Suppenfleisch] erhält, wenn er zu zähe ist, den Uebernahmen [sic] "Sohlleder", "Negergummi" "Kautschukbletz." Ist er auch gar zu klein, so ist er "Photographiespatz" und noch kleiner, so sinkt er zur "Zahnplombe" herab.

Wenn auch der Tee sehr beliebt ist, so muss er sich doch die Titulatur "Abstinenten-Gülle" gefallen lassen oder "Temperenzler Wasser", auch "Magengift". Dem Schnaps ist man scharf auf den Leib gegangen; aber er fristet sein Dasein immer noch als "Sirup", "Heilsarmeewasser", "Heidelbeeriwasser", "Bundesträne", "Wichwasser" [Weihwasser], "Arrestante-Balsam", "Milch", "Augetrost".

Eine nicht geringe Rolle spielt auch der Taback [sic] und was drum und dran hängt. Alles Rauchbare wird kurzweg bezeichnet als "Back", "Chrut", "Nussbomblätter" [Nussbaumblätter], "Buchelaub" [Buchenlaub], "Knaster". Die Pfeife heisst "Lüller", "Heizofen", "Sudtopf", "Hirnittröchner" [Hirntrockner], "Nasewärmer", "Schmorhufe". Die Stumpen sind zu "Italiener-Havanna" avanciert. "Sargnägel" und "Friedhofspargle" für Brissago [Gemeinde im Kanton Tessin, in der zu dieser Zeit eine für die Schweiz bedeutende Tabakindustrie beheimatet war] sind auch im Zivilleben gebräuchlich. Rauchen bezeichnen die Soldaten als "näble" [nebeln], "dämpfe", "Flüge vertriebe" [Fliegen vertreiben], "peste" usw.

Auch die verschiedenen Körperteile sind der allgemeinen Freude an witzigen Bezeichnungen nicht entronnen. Die Nase ist das "Schmeckschit", "Gasmesser", "Rüebli" [Karotte], "Böggehöhli" [Höhle für Nasenpopel], und dementsprechend lauten auch die Bezeichnungen für das Taschentuch. Der Kopf ist der "Verstandchaschte", "Käppihogge", "Kürbse" [Kürbis], der Mund heisst "Brotklappe", ["]Suppeloch",

*"Fuetterspalt". Der allzeit aufnahmebereite Magen heisst "Heutrog", "Verdauigschratte", "Kottletfriedhof". Die Beine sind die "Stelzen", "Spazierhölzer", "Telephonstangen", "Rheumatismusstengel", die einem nach einem strengen Marsch beinahe "abfallen". Und wenn einer nach einem strengen Marsche wegen den Fussblättern sorgsam auftritt, wird er noch gefragt, ob er ein "Blatteremuseum" gegründet habe.*

*Nicht nur in einzelnen Ausdrücken, sondern auch in ganzen Redewendungen zeigt sich die schöpferische Sprachentätigkeit des Soldaten. Doch wechseln diese sehr stark von Truppenkörper zu Truppenkörper. Ziemlich allgemein ist der Ausdruck "sich dünn machen" für verschwinden. Viel verwendet wird auch die Wendung "i Sache", z.B. "Wie hämmers i Sache Urlaub". Doch können sich solche Bezeichnungen nicht länger halten, da sie zu stark an ihren Ursprung erinnern.*

Quelle: Staatsarchiv St.Gallen, P 913A (Rorschacher Blätter zur Unterhaltung und Belehrung, Gratisbeilage zur "Rorschacher Zeitung", 1917, Nr. 5, S. 35, Erscheinungsdatum: 26.05.1917) und W 207 (Album "Aus den Kriegszeiten"; Beitragsbild: Soldat J. Schmuki bei einer Rast im Val Blenio, undatiert)

---

## Pfingstsonntag, 27. Mai 1917 -Das St.Galler Bachstelzentrio (Teil 1)

### Regula Zürcher - Samstag, 27. Mai 2017

Die St.Galler Naturfreunde begaben sich auf Pfingsttour. Der Autor des Tourenberichts, O. Schlegel (vgl. Unterschrift im Beitragsbild), pflegte eine eigenwillige Orthographie, weitgehend ohne Interpunktion. Er kannte offenbar das "ck" nicht, "Strasse" heisst "Strahse", und "wir" schrieb er (fast) konsequent als "wihr":

#### Tourenbericht 27./28. Mai 1917 Thalwilerhütte Klönthal

Ein prächtiger Pfingstsonntag-Morgen hatte uns aus den Federn gelockt, um die abgemachte Tour im Tubsthal [?] zur Thalwilerhütte anzutreten. Um 6 Uhr<sup>50</sup> dampfte unser Zug ab u. langte nach kurzer[,] aber schöner Fahrt mit einiger Verspätung um 8 ¼ Uhr in Uznach an. Hier luden wihr [sic] unser Kreuz in Form des schwerbepakten Ruksakes auf den Bukel u. schoben los. Vom Bahnhof gings Westlich [sic] ca 500 m der Bahnlinie entlang zum Bahnübergang, aber kaum über der Brücke gerieten wihr schon auf Abwege[,] aber unverdrossen gings in Südl. [sic] Richtung weiter durch hohes Riedgras einem Lebhäng entlang. Nach ca 10 Min[,] gelangten wihr auf die Strahse [sic,] die nach Tuggen führt, kurz vor diesem Dorfe stand ein Mann auf einsamer Feldwache auf unsere Frage? ob er Durst habe[,] gab er keine Antwort[,] denn nun en[t]pup[p]te er sich als Vogelscheuche. 9 Uhr durchwanderten wihr das Dörfchen[,] um am Ausgang Desselben [,] die herrlich entwikelte Sumpfflora zu bewundern. In Schübelbach angelangt, wurde beschlossen[,] Siebnen rechts liegen zu lassen[,] um den Weg abzukürzen, etwaigen Nachfolgern möchte ich davon abraten, denn, dann wäre uns viel Mühe u. mehr als 1 Std Zeitverlust erspart geblieben[,] nun item wihr gingen weiter u. wären beinahe auf den Schübelbacher Friedhof geraten, wonach jedoch keinen von uns gelüstete[,] also zurück auf die Strahse eine kurze Streke verfolgten wihr dieselbe, dann kamen wir auf den richtigen Weg u. nun giengs bergan. Nachdem ca ½ Wegstunde zurückgelegt war, erinnerte uns Freund Weber daran, dass der Magen seit Samstag Abend keine schwere Arbeit me[h]r zu verrichten hatte. Ein Blick auf die Uhr zeigte schon 10 Uhr, ein schattiges Plätzchen nahm uns auf u. rasch wurde abgekocht[,] dann giengs weiter mit schöner Steigung. An einer Wegkreuzung wurde halt [sic] gemacht u. unser Photograph trat in Aktion[,] dabei konnte er erfahren, wie rasch der Mensch sinken kann[,] denn er stand rückwärtsschreitend plötzlich in einem tiefen Graben u. starrte uns verwundert an, indess [sic] wir laut auflachen mussten über die komische Situation[,] Da stieg er rasch aus dem Loch heraus, knipste ab u. pakte dann brummend zusammen[,] worauf wihr den Weg wieder unter die Füsse nahmen.

Am Eingang ins Wäggithal begrüßte uns als erster der grosse Anberg 1648 m, ca 1 Std gehts auf schöner Strahse vorwärts[,] dann folgt schlechter Fahrweg auf[,] auf welchem wihr uns im Gatter auf und zumachen üben können, denn bereits alle 100 m war ein solcher[,] obwohl noch kein Vieh weidete. So führte uns der Weg durch schönen Wald u. über saftige Weiden zum Trebsenbach in einsamer Waldschlucht. Ein Blick auf die Karte zeigte uns, dass das Ramseli [?] dicht an letztgenantem [sic] liege u. wihr beschlossen[,] das Bachbett als Führer zu nehmen. Mittlerweile war's 2 ½ [?] Uhr geworden u. wihr hatten gerechnet[,] bis 3 Uhr in der Hütte zu sein, also gieng die Hüpferei von Stein zu Stein los zum Glück war wenig Wasser[,] sonst hätte sich die Sache schon schwieriger gestaltet, aber komisch müsste es auf einen Zuschauer gewirkt haben[,] wie das St.Galler Bachstelzentrio im Bach herumhüpfte, wihr

sahen dabei allerdings auch manches schöne[,] was uns auf dem richtigen Weg entgangen wäre. Bald ging's über mächtige Felsblöcke[,] bald über Stellen [sic,] die ein rasches vorwärtskommen [sic] unmöglichten [sic]. Endlich kamen wir nach 1 ½ Stdg. Kletterei auf den Weg[,] wonach in wenigen Min. die Hütte im Ramseli erreicht wurde.

Die Hütte ist sehr schön gelegen u. in gutem Zustand[,] nur schien Sie mir etwas zu klein für einen grösseren Andrang[,] wie das heute auch der Fall war[.] Sie bietet für höchstens 25 Personen Unterkunft, allerdings steht in der Nähe auch noch ein Stall zur Verfügung [sic]. Eine schöne Umgebung ladet zu Exkursionen ein, zum Beispiel: Bokmattisattel [Bockmattlipass] zum Bokmattli 1993 m oder Scheinberg [?] evtl. auch Brünnelistock, oder auf den zerrissenen Köpfenstok 1893 m[,] ferner ein schöner Spaziergang im hint. Wäggethal.

Nachdem wir für unser leibliches Wohl gesorgt hatten[,] verewigten wir [sic!] uns im dortigen Hüttenbuch, bezahlten die Tagesgebühr 20 Rp. u. zogen weiter, da wir uns hier nicht recht heimisch fühlten u. die Uhr erst die 6. Abendstunde anzeigte, beschlossen wir, den schönen Abend zum Aufstieg zu benutzen u. mit ! Berg frei!; wurde von den Anwesenden Abschied genommen[,] dann führt uns der Weg ca 200 m den Felsenbach hinauf[,] um dann rechts abzubiegen, so schreiten wir einen Waldweg bergan (der übrigens sehr schlecht markiert ist) zu Punkt 1443 m. Von hier windet sich der Weg in kurzen Serpentinchen mit starker [sic] Steigung zum Bokmattlisattel hinauf, dampfend langten wir oben an[,] da wird erst der Rok u. die Zipfelmütze angezogen[,] denn hier oben zieht's ordentlich[,] sind wir doch schon 1840 m hoch. Die Mühe des 2 Stdg. Auf- Aufstiegs [sic] wurde aber glänzend belohnt durch eine wunderschöne Aussicht. Vom fernen Säntisgebiet schweift unser Blick über das Zürcher-Oberland zu den Schwyzer-Glarner- u. St.Galler Alpen, wie gebannt standen wir da u. konnten den Blick kaum abwenden von der scheidenden Sonne[,] welche die umliegenden Berge in allen Farben erscheinen liess.

Doch nun müssen wir uns sputen, sonst werden wir von der Nacht überrascht[,] ehe unser heutiges Ziel, die Ahornen Alp erreicht ist[,] wozu wir noch 435 m abzustiegen haben. Nach kurzer Anstrengung wird der höchste Punkt der Konnes [?] 1900 [m] erreicht[,] welchen wir dann in nordöstlicher Richtung ca 300 m verfolgen, um dann den Abstieg über einen gefährlich steilen Rasenhang hinunter anzutreten, den Weg wähten wir ein Stück weiter unten zu sehen, die Dämmerung hatte uns aber schwer getäuscht[,] wie wir später sahen, dazu bekam es unser Photograph Menzer noch mit einem Schwindelanfall zu tun[,] wodurch das Tempo verlangsamt werden musste.

Ohne weiteren Zwischenfall erreichten wir [sic] in Guloir [Couloir] auf Punkt 1681 m. Hans stieg als 1. hinunter[,] um zu sehen[,] ob sich unten keine Wand befindet, denn von oben konnte man nichts mehr sehen[,] da inzwischen die Nacht völlig hereingebrochen war, zum Glück kam gerade der Mond heraufgekrochen. Bald signalisierte Hans: nachkommen keine Wand da! Nun begann eine höchst interessante Kletterei, Petrus muss wahrscheinlich gegrinst haben wie er uns zugeschaut hat u. uns für Mondsüchtig [sic] gehalten, glücklich gelangten wir ans untere Ende des Guloirs[,] wo sich noch Schnee vorfand[,] was von uns Mondscheinkraxlern freudig begrüsst wurde, denn nun konnten wir doch noch ein Stück abfahren[,] die Freude war jedoch nur solange wie das Schneefeld u. das war kurz, nun folgte flacheres Terrain u. bald war die Thalsole [sic] erreicht. Hier wurden die Laternen in Funktion gesetzt[,] um die Hütten der Ahornen Alp zu suchen[,] denn der Mond war wieder verschwunden hinter den Bergen. Bald stiessen wir auf die Hütten[,] die 1. zwei waren nicht verschlossen[,] dafür tönte uns der nicht gerade freundliche Ruf: besetzt; entgegen, nach verschiedenen weiteren erfolglosen Versuchen[,] eine gute Unterkunft zu finden[,] gelangten wir zur letzten Hütte. In einem kleinen Anbäuli [Anbau]

*derselben befand sich noch etwas Heu[,] aber gerade noch soviel[,] dass man die Härte [sic] des Bodens spüren konnte. Doch wir schickten uns ins Unfermeidliche [sic,] denn wir waren zu müde[,] um weiter zu gehen. Vom Bokmattli bis hinunter brauchten wir 3 Std[.,] was bei Tag 1 ½ Std in Anspruch nähme [sic]. Dank unsrer Müdigkeit schliefen [sic] wir bald ein[,] nachdem wir es uns so bequem als es die Umstände zuliessen gemacht hatten. Nur unser Photograph war noch um sei[n]e Füsse besorgt[,] die er Mangels an Heu in den Ruksak steckte u. oben zuband[,] um dann sanft ins Land der Träume hinüber zu schlummern.*

Nächster Beitrag: 28. Mai 1917 (erscheint am 28. Mai 2017)

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, W 285/2.06.1-1 (Tourenbericht)

---

## Pfingstmontag, 28. Mai 1917 - Das St.Galler Bachstelzentrio (Teil 2)

### Regula Zürcher - Sonntag, 28. Mai 2017

Das Aufwachen in der Alphütte am andern Morgen war für die Naturfreunde auf Pfingsttour alles andere als gemütlich. Der Berichterstatter notierte: [...] *meine Zähne klapperten mit wahrer Virtuosität*, hielt der Autor des Berichts fest. Hier die Fortsetzung seines Berichts (Teil 1 vgl. Beitrag vom 27. Mai):

*Morgens halb 5 weckte mich ein Juchzer aus dem Halbschlummer, denn ich konnte vor Frieren kaum schlafen, u. meine Zähne klapperten mit wahrer Virtuosität. Die andern beiden schliefen noch ruhig, als ich Sie [sic] durch türaushängen [sic] weckte, dieselbe vor die Schwelle legte u. die Herrschaften einlud[,] auf die so geschaffene Terrasse hinauszutreten[,] um den herrlich anbrechenden Tag zu bewundern. Das Morgenessen wurde auf später verschoben[,] wenn die Sonne uns mit Ihren wärmenden Strahlen durchdringen würde[,] was jetzt noch nicht der Fall war[,] denn es war noch ziemlich kühl, also war man schnell Marschbereit [sic] u. weiter gings zur Obersee-Alp hinunter, doch kaum hatten wir etwa 100 Schritte gemacht, welch trauriger Anblick bot sich uns? wo [sic] ehemals schöner Hochwald gestanden hatte, ragten nur noch abgebrochene Strünke in die Luft u. die Stämme lagen in wilden [sic] Chaos durcheinander. Hier musste eine ungeheure Lawine oder ein Orkan gewütet haben. ca [sic] 5 hektaren [sic] gross war die verwüstete Fläche. Bald haben wir uns durchgearbeitet u. gelangten zur Oberseealp vor der Hütte tummelten sich einige Touristen, über magere Alpweide gings in Südlicher [sic] Richtung der Sulzalp zu. Vor der Alp Kreuzegg an einem muntern Bächlein wird gelagert[,] um den Kulinarischen [sic] Genüssen zu fröhnen [sic], kaum fertig mit Essen u. Waschen eröffnet unser Photo-Fritze eine Tannzapfenschlacht[,] in dessen Verlauf der Berichterstatter einen Volltreffer an den Kürbis erhielt, u Hans einen in den Kochenden [sic] Thee als Zuputz.*

*Nach ca  $\frac{3}{4}$  Stdg. Rast gehts weiter mit erst mässiger[,] dann starker Steigung einem Bach entlang über den Sulzboden zur Sulz 1387 m hinauf [.] Hier beginnt der Schnee, er ist aber schön zu begehen[,] denn er trägt. Die Vegetation bleibt immer mehr zurück u. die Gegend nimmt hochalpinen Charakter an. So erreichten wir nach 2 Std. steigen [sic] die Alp Lachen 1500 m. Hier befanden sich 2 offene gute Hütten mit schönem Heulager, nur an Wasser fehlts, so löschen wir halt den Durst mit Schnee u. Zitronen[,] welche letztere Menzer noch mit Zucker versüste [sic] u. nach kurzer Rast gings weiter der Passhöhe zu[,] welche wir nach schönem Steigen in 1 Std erreichten. Nun eröffnet sich uns eine neue Welt, vor uns das gewaltige Glärnisch-Massiv, rechts davon schaut die schöne Pyramide des bösen Faulen herfor [sic] als schöne Fortsetzung Pfannenstock, Silbern, Pragelpasshöhe u. Schwarzstock. Direkt zu unserer rechten [sic] erhebt sich der Rädertenstock in schönen Schichtenbildungen, dreht man sich um[,] so reiht sich Stock an Stock[,] worunter der Brünnelistock mit 2150 m als höchster regiert, als letzter ist noch die Scheye mit 2261 m zu bemerken. Soeben beginnt der Photograph seine Arbeit[,] um die Umgebung auf seine Platten zu fesseln, auch auf uns zwei arme Sünder hat er es abgesehen, wir hatten gerade ein schönes Rasenplätzchen ausgemacht[,] um auszuruhen, da ertönt sein Kommando: rückwärts, etwas links, noch etwas, halt; wir wollens uns wieder bequem machen, doch welche Gemeinheit! unser [sic] Kommandeur hatte uns in den grössten Dreck hinein dirigiert, wi's [sic] beim Militär üblich ist, unser Protest fand jedoch taube Ohren u. da er unerbittlich blieb[,] so fügten wir uns drein u. legten uns hien [sic] sonst wären die Berge im Hintergrund eifersüchtig geworden auf unsere Grösse u. da dacht ich[,] Bescheidenheit ist eine schöne Zier, wens auch einen dreikigen Hintern kostet.*

*Halb 2 Uhr began der Abstieg, bis zur Alp Ober Längenegg gings Pfadlos [sic] über ziemlich steile[,] aber üppige Alpweide hinunter, dann ca 10 Min das Tälchen hinaus in Westlicher [sic] Richtung, dann begann ein Weg[,] wie wir noch keinen unter den Füßen hatten u. yeder [sic] Beschreibung spottet, der berühmte Brühltoibelweg [im Alpstein] ist ohne Übertreibung ein Spaziergang dagegen, so geröllbesät u. steil wie er war[,] musste man springen[,] ob man wollte oder nicht, ein Wunder[,] dass dabei keiner den Fuss verstaucht hat, Freund Menzer sprang mit wahrer Todesverachtung voraus u. erreichte dann auch als erster die Prugelstr. Endlich hat die hüpferei [sic] ein Ende u so sind wir die 1000 m in 50 Min hinuntergesprungen. Nach 10 Min war das Gasthaus Vorauen erreicht[,] wo wir bei einer Flasche Bier etwas verpusteten, dann gings im Stechschritt dem Klönthalersee entlang. Unterwegs überholte un sein Bauernfuhrwerk[,] welches wir aber etliche Male wieder einholten. Yedesmal [sic] wenn wir wieder in der Nähe desselben waren[,] bekam das Pferd wieder ein Fitz [einen leichten Schlag], denn der Bauer wollte nicht[,] dass wir Ihn [sic] überholten. Da gabs für un sein[en] lustiger [sic] Zwischenfall, das Wägeli war bereits wieder eingeholt, als dasselbe sich plötzlich vorne rechts runter neigte u. die biedern Leutchen beinahe mit dem Strahsengraben [sic] Bekanntschaft gemacht hätten[,] denn das vordere rechte Rad war herausgefallen, der Schaden war aber schnell wieder gut gemacht u. weiter gings 4 ¼ Uhr kam Netstal in Sicht[,] ehe wir ins Dorf hineinmarschierten[,] schlugen wir uns seitwärts in die Büsche[,] um etwas Toilette zu Machen, uner Photograph folgte zwar nur murrend, denn Ihn [sic] plagte der Durst[,] uns zwar auch nicht minder[,] doch war die Sache bald in Ordnung, dann gings am berühmten Löntschenwerk vorbei ins Dorf hinein zum Bahnhof. Die 5/4 Std Aufenthalt wurd[en] zu einer Erfrischung benützt.*

*10 Min vor der Zeit kam ein Extrazug angefahren[,] wihr [sic] verstauchten uns dort drin trotz dem Ruf der Schaffner: nicht einsteigen, dann gings fort hinaus aus dem schönen Linththal [sic]. In Ziegelbrücke hiess es ausstigen[,] der Zug fahre nicht über Uznach, wider [sic] mehr als 1 Std. Aufenthalt u. endlich konnten wir wider [sic] einsteigen u. kamen mit ziemlicher Verspätung in Uznach an[,] wo der Toggenburger Zug schon auf uns wartete. Glücklicherweise war dieser schon dermahsen überfüllt[,] dass wihr 2. Cl. fahren konnten [damals gab es noch 3 Klassen in den Zügen], wie fuhr sichs da schön auf den weichen Polstern. Freund Menzer u. der Berichterstatter waren denn auch bald eingeschlafen, wä[h]rend Hans noch seinen Ruksak nach etwas essbarem [sic] durchstöberte u. sich an den Überbleibseln gütlich tat. Da wurden wir plötzlich Morpheus Armen entrissen, St.Gallen war erreicht.*

*Froh über die prächtig verlaufene Pfingsttour trennten wir uns u. 2 Tage der Freiheit waren vorüber.*

*Berg frei!*

*Teilnehmer: H. Weber, Menzer*

*der Berichterstatter: O. Schlegel.*

Obwohl im Bericht immer wieder davon die Rede ist, dass einer der Teilnehmer fotografierte, finden sich keine Bilder der Tour, und auch Zeichnungen oder Skizzen der Berichterstatter, wie sie in anderen Schilderungen zu finden sind (vgl. z.B. Beiträge zum 2. Juli 1916 und vom 6. August 1916), gibt es keine. Das Beitragsbild ist dem zweiten Band der Tourenberichte der St.Galler Naturfreunde entnommen, man findet es dort auf der Titelseite.

Nächster Beitrag: 31. Mai 1917 (erscheint am 31. Mai 2017)

Quellen: Staatsarchiv St.Gallen, W 285/2.06.1-1 (Tourenbericht, der besseren Lesbarkeit wegen durch Absätze gegliedert) und W 285/2.06.2-1 (2. Band der Tourenberichte)

---

## 31. Mai 1917 - Die „Sehnsucht nach dem baldigen Weltfrieden“

Regula Zürcher - Mittwoch, 31. Mai 2017

### *Zur Lage.*

*F.K. Hegte man bei Jahresbeginn noch Hoffnung auf die Möglichkeit der Anbahnung eines Friedensschlusses, so waltet heute eher das Gefühl vor, es könnte uns noch ein vierter Kriegswinter beschieden sein.*

*Seit Kriegsbeginn erzeugt der gewalttätige Druck des einen Gegners entsprechenden Gegendruck beim andern, wodurch die neutralen Völker immer stärker in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Der verschärfte deutsche Unterseebootkrieg, der dadurch veranlasste Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg auf Seite der Entente und die russische Revolution, sind die folgenschwersten Ereignisse dieser ersten Jahreshälfte.*

*Lebensmittelnot, Mangel an Rohmaterialien, ungenügende Kohlenzufuhr, Teuerung, mehr und mehr bedrückende Ausfuhrverbote, Transportschwierigkeiten, Verunmöglichung des Absatzes der industriellen Produkte kennzeichnen unsere heutige Lage. So frägt man sich, wie bei der zunehmenden wirtschaftlichen Einengung das noch werden soll?*

*Man hat seitens der kriegführenden Mächte des öftern Worte der Anerkennung und des Lobes gefunden für die korrekte neutrale Haltung der Schweiz und ihre oft bewiesene Liebestätigkeit für die Opfer des Weltkrieges. Auch die überwiegende Einigkeit und das Zusammenarbeiten unseres Volkes trotz verschiedener Wesensart der Landesteile sind als Vorbild für eine künftige Annäherung der verschiedenen Staaten Europas auf demokratischer Grundlage angeführt worden. Man ist noch weiter gegangen: unter Hinweis auf Arnold von Winkelried, der bei Sempach für die Freiheit der Schweiz ein[e] Gasse gemacht habe, hat man sich ausländischerseits auch ausgedrückt, wes werde unserm Land infolge seiner bisherigen philanthropischen [sic] Wirksamkeit die Mission vorbehalten sein, in diesem völkermordenden Krieg dem Frieden eine Gasse zu machen.*

*Die Ereignisse der letzten Wochen haben leider manches an diesen Annahmen und guten Voraussetzungen erschüttert. Es hat sich gezeigt, dass Bemühungen um die Anbahnung eines Weltfriedens auch in einer Sackgasse enden könnten und ein Teil unserer Tagespresse, in schellfertigen Urteil, weiss nichts besseres [sic] zu tun, als ganze Volksteile aufzuhetzen und durch übertriebene Alarmberichte unser Ansehen in den Nachbarstaaten zu schädigen. Gegen solche Vorkommnisse sollte man bessere Vorbeugungs- und Abwehrmittel zur Hand haben. Wie kann man sonst verhüten, dass die gleichartige Stufe der ausländischen Alarmpresse die übertriebenen Anschuldigen als bestehende Tatsachen ihren Lesern vorsetzt und dazu schürt, dass die uns bedrückenden wirtschaftlichen Massnahmen immer noch enger gezogen werden[.] In erster Linie bekommen unsere Handels- und Industriekreise, dann der Gewerbestand die Folgen dieses, die Interessen unseres Landes schädigenden Gebaren zu spüren.*

*Mehr als je ist es nötig, unserseits durch Einheitlichkeit und Geschlossenheit der Reihen diesem Druck von aussen entgegenzuwirken. Der obersten Landesbehörde, die bis anhin in unsichtiger Weise ihr bestes*

*im Interesse des Landes getan hat, darf man fernerhin volles Vertrauen entgegenbringen. Das politische Departement ist ja in guten Händen und die nunmehrige Angliederung der Handelsabteilung an das Volkswirtschaftsdepartement dürfte der Wichtigkeit der Sache eher noch förderlich sein.*

*Wollte man anschliessend die Lage der verschiedenen Zweige unsere einheimischen Textilindustrie unter den jetzigen Verhältnissen einer eingehenden Betrachtung unterziehen, so könnte man mit der Aufzählung aller der entgegenstehenden Schwierigkeiten ganze Spalten füllen, das Gute wäre dagegen mit wenigen Sätzen abgetan. Darum wenden wir uns zum Schluss lieber einer andern, doch erfreulicheren Seite unseres sonst gedrückten Daseins zu, den wunderbaren Offenbarungen der Natur, die uns seit Beginn des Monats Mai, nach dem langen harten Winter geradezu überschüttet mit der Fülle ihre schöpferischen Gestaltungskraft, die sich in der Fruchtbarkeit und Schönheit der Kulturen zeigt. Es ist, als ob Lehrmeisterin Natur uns absichtlich den harten, langen Winter als das Sinnbild des vernichtenden Krieges und im Gegensatz dazu die schöpferischen Jahreszeiten als Symbol der Segnungen des Friedens vor Augen führen wollte. Wenn die gewalttätigen Machthaber der Menschheit ihre Eingebungen nur etwas mehr aus dieser Schule schöpfen wollten!*

*Die Sehnsucht nach einem baldigen Weltfrieden ist allgemein, und dieser wird wie eine Erlösung wirken. Sollte aber nicht bald eine Einlenkung in den starren Prinzipien, Anschauungen und Zielen der sich bekämpfenden Gegner zum Durchbruch kommen, so steht uns noch der allerhärteste Kriegswinter bevor.*

Die Initialen F. K. am Anfang des Artikels stehen vermutlich für *Fritz Kaeser, Metropol, Zürich*. Er war Chefredaktor und als solcher in Personalunion zuständig für *redaktionelle Beiträge, Inserate und Expedition* der Zeitschrift *Mitteilungen über Textilindustrie*.

Nächster Beitrag: 3. Juni 1917 (erscheint am: 3. Juni 2017)

Quelle: Staatsarchiv St.Gallen, Wy 124 (Mitteilungen über Textil-Industrie, 24. Jg., Nr. 11/12, Juni 1917; Text und Beitragsbild)

---